

Straßengraben

von Pascal Bachmann

Montagmittag, unsere komplette Hundertschaft ist auf dem Weg zu einem mehrtätigen Einsatz.

Fast 500 Kilometer haben wir in Zugstärke an diesem Tag bereits auf Deutschlands Autobahnen hinter uns gebracht. Fünf Beamte pro Fahrzeug, unterwegs mit dem Einsatzfahrzeug Ford Transit. Zwei Ersatzfahrzeuge haben wir dabei, hat sich in der Vergangenheit bewährt.

Gerade haben wir bei Burger King was gegessen, uns kurz ausgeruht und erfrischt. Es kann weitergehen. Ich steige auf den Beifahrersitz, wir sind an zweiter Position. Es beginnt zu regnen.

Die Autobahnauffahrt ist eine lang gezogene Linkskurve, die Straße ist schmierig; obwohl mein Kollege nur 30 km/h fährt, bricht unser Heck kurz aus. "Hoppla, ganz schön rutschig", witzelt der Fahrer und grinst mich an. Ich schneide eine Grimasse.

Als ich wieder nach vorne blicke, sehe ich, wie der Transit vor uns mit der Schnauze auf die Gegenfahrbahn gerät, der Fahrer des entgegenkommenden Fahrzeugs kann gerade noch ausweichen.

Was ist denn da los?

Dann begreife ich: mein Kollege vor uns hat bei dem schmierigen Untergrund die Kontrolle über den Einsatzwagen verloren.

Plötzlich geht alles sehr schnell: der Transit schaukelt sich auf, schlingert von der einen zur anderen Seite- und landet im Straßengraben. Überschlagen hat sich das Fahrzeug zum Glück nicht.

Wir steigen aus und rennen zu unseren Kollegen. Anscheinend ist niemand richtig schwer verletzt. Durchatmen.

Dennoch, für zwei von uns ist der Einsatz wegen ihrer Schmerzen bereits am ersten Tag zu Ende, sie müssen vorsichtshalber ins Krankenhaus.

"Mann, habt ihr ein Glück gehabt, das hätte echt schlimmer ausgehen können."

Einer der Leichtverletzten kühlt sein Gesicht mit einer kalten Dose Cola Light. Eine skurrile Situation, beinahe zum Lachen.

Dann treffen die Kollegen der Autobahnpolizei ein und nehmen den Unfall auf. Minuten später sehen wir apathisch zu, wie der Abschleppdienst den Blechhaufen aus dem Graben zieht.

Die Achse ist gebrochen, das Auto ist schrottreif, das erkenne sogar ich.

Das Gerede geht los, Fotohandys werden gezückt.

Der Fahrer kniet am Rand des Grabens, einige gehen zu ihm und klopfen ihm auf die Schulter oder nehmen ihn kurz in den Arm.

Ob er realisiert, was gerade passiert ist?

Ob wir realisieren, wie schnell das Leben zu Ende sein kann?

Noch ein paar aufmunternde Worte, dann geht's weiter; wir haben noch drei Stunden Fahrt und ein paar anstrengende Tage vor uns.